

# Bilder und visuelles Erinnern in und durch Medien

Gedanken zu einer Ethik der Anerkennung und Sichtbarkeit.

Von Elke Grittman

**Abstract** Dokumentarische Fotografien und Bewegtbilder – speziell historischer Aufnahmen – spielen in Erinnerungsdiskursen und Gedenken in und durch Medien eine besondere Rolle. Das gilt für das mediale Gedenken an den Holocaust ebenso wie an die friedliche Revolution 1989, an 9/11 oder an jüngere Ereignisse wie den Anschlag in Halle 2019. Visuelles Erinnern birgt spezifische ethische Herausforderungen im journalistischen Produktions- und Publikationskontext. Die kommunikationswissenschaftliche Erinnerungsforschung beobachtet ferner eine „Transnationalisierung“ und „Transkulturalisierung“ medialer Erinnerungsdiskurse und -praktiken. Angesichts dieser Transformationen wird sichtbar, dass sich die Funktionen von Bildern im medialen Erinnern mit den bisherigen Theorien kollektiver Erinnerung nicht mehr adäquat erfassen lassen und neue ethische Fragen aufwerfen.

Welchen entscheidenden Beitrag gerade journalistische Erinnerungsdiskurse für die Aushandlung und das rituelle Gedenken an vergangene Ereignisse, Personen und Entwicklungen leisten, ist nicht nur in vielfältigen Analysen aufgezeigt worden (vgl. Überblick von Ammann 2015; Lohner/de Wolff 2019), auch in der aktuellen Berichterstattung lässt sich diese Funktion beobachten. Zwei Tage vor dem ersten Jahrestag des rechtsextremen und antisemitischen Attentats in Halle sendete der MDR eine halbstündige Dokumentation über den Anschlag und die Folgen für die Opfer (MDR Exakt – Die Story 2020). Bei dem Attentat waren am 9. Oktober 2019 zwei Menschen getötet und mehrere verletzt worden und über 50 Menschen bei der Feier zu Yom Kippur nur knapp dem versuchten Mordanschlag des Attentäters entgangen (vgl. zur transna-

Dr. Elke Grittman ist  
Professorin für Medien  
und Gesellschaft an  
der Hochschule  
Magdeburg-Stendal.

tionalen Dimension Gruber/Kiran 2020). In zahlreichen journalistischen Medien wurde der Jahrestag zum Anlass genommen, der Opfer zu gedenken. Zu diesem Zeitpunkt war der Prozess gegen den Attentäter noch nicht abgeschlossen, die Debatte über die Entstehung von und der Umgang mit rechtsextremer Gewalt und Antisemitismus wurde öffentlich in den Medien geführt. Nach Aleida Assmann (2005, S. 305) folgt der erste Jahrestag eines traumatischen Ereignisses öffentlich der Totenmemoria, die in vielen Kulturen auf besondere Weise praktiziert wird, um die Trauer zu kanalisieren, aber auch eine „sinnstiftende Kraft“ zuzuschreiben (Assmann 2005, S. 306). Am Jahrestag selbst hat der MDR die Gedenkveranstaltung von Stadt, Land und Jüdischer Gemeinde aus der Ulrichskirche in Halle live im Fernsehen und online im Livestream übertragen (MDR Extra 2020). Diese Live-Übertragung mag zwar unter Bedingungen digitaler und fragmentierter Öffentlichkeiten nicht mehr die Bedeutung der „High Holidays of Mass Communication“ erreichen, wie Daniel Dayan und Elihu Katz in ihrer Media Event-Theorie auch dieses Mediengenre im Sinne eines gesellschaftlich verbindenden Rituals definiert haben (vgl. Dayan/Katz 2002). Mit der Live-Übertragung wurde die Gedenkveranstaltung aber medial gewürdigt. Sowohl die Aufmerksamkeit als auch die Art und Weise der medialen Erinnerung stellen somit Entscheidungen und Konstruktionen dar, was, an wen und wie erinnert wird – und wer erinnert.

Die medialen Erinnerungsdiskurse, -praktiken und -rituale werden nicht nur in Schrift oder Ton, sondern auch visuell erzeugt. Im Hinblick auf diese multimodal erzeugten Erinnerungsbeiträge ist der vor dem Jahrestag gesendete Beitrag des MDR bemerkenswert: Der Film rekonstruiert den Anschlag aus Perspektive der Überlebenden und Angehörigen der Opfer und stellt ihre Erinnerung und ihre Trauer, ihre aktuelle Situation in den Mittelpunkt, während der mutmaßliche Täter nicht nur nicht vollständig namentlich genannt wird, sondern auch im Porträt nur verpixelt oder aus der Distanz, von hinten zu sehen ist.

Wer Aufmerksamkeit erhält und wer wie sichtbar wird, ist keinesfalls Ergebnis einer zyklischen Wiederkehr, sondern der Sinnzuschreibung des Journalismus. Die Thematisierung und Visualisierung liegt in der Verantwortung von Journalist\_innen und wirft nicht nur beim Gedenken an traumatische Ereignisse ethische Fragen auf. Dieser Beitrag zeigt im Folgenden zunächst

*Die medialen Erinnerungsdiskurse, -praktiken und -rituale werden nicht nur in Schrift und Ton, sondern auch visuell erzeugt.*

auf, worin die besondere Leistung von Bildern und visuellem Erinnern in und durch Medien liegt, welche Funktionen dabei zugeschrieben werden und welche ethischen Fragen bislang aufgeworfen wurden. Aus medienethischer Perspektive problematisiert der Aufsatz dann, dass die bisherige Auseinandersetzung mit der Funktion historischen Bildmaterials im Kontext medialen öffentlichen Erinnerns und kollektiven Gedenkens nicht ausreicht, um der Bedeutung von Bildern in Erinnerungsdiskursen, und ganz speziell unter den aktuellen transnationalen Transformationsprozessen gerecht zu werden. Der Beitrag plädiert schließlich für einen anderen, ethischen Zugang der Sichtbarkeit und Anerkennung durch visuelles Erinnern in und durch Medien.

## Bilder und visuelles Erinnern in und durch Medien aus medienethischer Perspektive

Es gibt wohl kaum ein Medium, das so eng mit der medialen und speziell der journalistischen Praxis des Erinnerns verbunden ist wie die Fotografie. Visuelles Erinnern und die Bedeutung fotografischer Bilder als Medium der Erinnerung im Journalismus kann daher nicht entkontextualisiert von der Art und Weise

*Visuelles Erinnern ist in vielfältige Praktiken des journalistischen Erinnerns verwoben, die sich in drei Typen unterscheiden lassen.*

betrachtet werden, wie (Massen-)medien und insbesondere der Journalismus erinnern. Erinnern ruft Vergangenheit nicht ab, sondern ist, wie die erste Generation der Gedächtnis- und Erinnerungsforschung schon aus unterschiedlichen disziplinären Perspek-

iven deutlich gemacht hat, ein konstruktiver Prozess, der sozial und kulturell geprägt ist (vgl. z. B. Halbwachs 1985 [1925/1952], Bartlett 1995 [1932]). Erinnerung verfährt nach Aleida Assmann „grundsätzlich rekonstruktiv“, sie „geht stets von der Gegenwart aus“ (Assmann 2006, S. 29). Das gilt auch für das Feld des Journalismus. Visuelles Erinnern ist dabei in vielfältige Praktiken des journalistischen Erinnerns verwoben, die sich nach Jill A. Edy (1999; vgl. dazu ähnlich Zelizer 2008; Neiger et al. 2014, S. 116-117) in drei Typen unterscheiden lassen, und zwar in 1) Kommemorationen, dazu gehört insbesondere der genannte „Gedenktags-“ oder Jahrestagsjournalismus (vgl. Ammann 2010), 2) historische Analogien wie sie beispielweise in der Berichterstattung über die Black Lives Matter-Proteste zu Protesten des Civil Rights Movements oder der Los Angeles Proteste 1992 (vgl. Cowan/New York Times 2020) hergestellt werden, und 3) die historische Kontextualisierung in aktuellen Beiträgen

durch Rückbezug auf vorangegangene Geschehnisse und Entwicklungen.

Wie tragen Bilder zu den Erinnerungsdiskursen und -riten medialer Erinnerung bei und welche ethischen Fragen stellen sich dabei? Aufgrund der ihnen zugeschriebenen *Indexalität* scheinen gerade Fotografien als Dokumente der Erinnerungsereignisse aus der Gegenwart heraus unmittelbar in die Vergangenheit zu führen. Bilder scheinen besonders gut erinnert zu werden, sie gelten als *mnemonische* Gedächtnisstützen für das (individuelle) Erinnern (vgl. Yates 2001). Die (heimlichen) Aufnahmen der Montagsdemonstrationen in der DDR 1989, der Fall der Mauer, der Zusammenbruch der Twin Towers in New York am 11. September 2001 – die historischen Aufnahmen führen die Vergangenheit unmittelbar vor Augen und ermöglichen damit Erinnerung. Diese Aufnahmen lassen sich aufgrund ihrer zeitlichen Referenz zum Erinnerungsereignis als „anachrone“ Bilder definieren, Ereignis und Aufnahme liegen in der Vergangenheit und sind damit zeitlich abgeschlossen (vgl. dazu Ammann 2015). Diese „anachronen“, historischen Bilder sind jedoch nur ein zentraler

Typus von Fotografien – dasselbe gilt auch für dokumentarische Bewegtbilder – in den Erinnerungsdiskursen und -praktiken des Journalismus. Fotografie oder Bewegtbilder können auf vielfältige Weise in der Gegenwart zur Erinnerung beitragen. Indem sie Gedenken an ein Ereignis dokumentieren oder Personen, Orte und Objekte als Zeugen bzw. Zeugnisse der Vergangenheit visualisieren, wird eine diachrone Beziehung von der Gegenwart zur Vergangenheit hergestellt. Multimodale Bezüge auf „Vor-Bilder“, durch textlichen Bezug und/oder ikonografische Referenz, können ebenfalls zur Erinnerung beitragen. Während ethische Fragen in Bezug auf historische oder anachrone Bilder durchaus diskutiert wurden, sollten gerade bei den weniger beachteten diachronen Bildern neue ethische Herausforderungen Beachtung finden.

*Historische Fotografien und Bewegtbilder sind zentral für Erinnerungsprozesse in medialen Öffentlichkeiten.*

#### Anachrone Bilder

Historische Fotografien und Bewegtbilder sind zentral für Erinnerungsprozesse in medialen Öffentlichkeiten, ihre Verwendung kann aber aus ethischer Perspektive problematisch sein. Barbie Zelizer hat Ende der 1990er Jahre betont: „Much of our ability to remember depends on images“ (Zelizer 1998, S. 5). Jeffrey K. Olick bezeichnet sie als „aides-Mémoire“ (Olick 2017,

S. 21) und geht so weit zu behaupten, Erinnerung sei „in some ways, photographic“ (Olick 2017, S. 21). Die zunehmende Verfügbarkeit der Fotografie im 20. Jahrhundert hat die Möglichkeit erweitert, „to make the past work for present aims“ (Zelizer 1998, S. 7), diese Möglichkeit hat sich durch die Digitalisierung deutlich potenziert.

Geraide im journalistischen Kontext fungieren Fotografien aber nicht nur als verbürgende Zeugnisse, sie lassen sich, wie Zelizer herausgearbeitet hat (1998, 9 ff.), symbolisch in einen breiteren interpretativen Deutungsrahmen stellen. Das hat Barbie Zelizer deutlich am Beispiel der Publikationen von Fotografien aufgezeigt, die während der Befreiung der Konzentrationslager 1945 gemacht wurden. Dieselben Bilder wurden in den Medien bis in die 1990er Jahre in wechselnden Diskursen unterschiedlich interpretiert und damit auch neu gerahmt, sie haben den Diskurs und die Erinnerung aber maßgeblich stabilisiert (vgl. ebd.). Diese Stabilisierung leisten jene Bilder, die immer wieder publiziert und wiederholt werden, so genannte Bildikonen, die schließlich für das Ereignis stehen, aber im Zeitverlauf zunehmend zugunsten der symbolischen Dimension entkontextualisiert werden (vgl. dazu z. B. Zelizer 2004).

Ethisch stellen sich im visuellen Erinnern durch anachrone Bilder drei spezifische Herausforderungen: Erstens schreibt sich in Fotografien und ebenso in dokumentarische Bewegtbilder die Perspektive der Urheber\_innen ein – ein Problem insofern, als es deren ideologische Sichtweise und Selbstinszenierung reifiziert.

*Eine ethische Herausforderung liegt in der Beziehung zwischen einzelner Momentaufnahme und der Komplexität von Ereignissen.*

---

In dem eingangs genannten Beitrag über das Attentat in Halle wurde unter anderem eine kurze Aufzeichnung des Täters beim Attentat gezeigt. Die Autor\_innen verwendeten dabei jedoch Material aus dritter Quelle, das den Täter nur von hinten und auch nur aus der

Distanz zeigt, zusätzlich wurden die Bilder mit den Aussagen der Opfer geframed – eine mögliche Form visuellen Erinnerns, um dem Problem der Reifizierung zu entgehen. Mit der Wiederverwendung von Material aus Kriegen oder Konflikten kann es – zweitens – möglicherweise zu einer erneuten Exklusion oder Dehumanisierung von Opfern durch das verwendete Bildmaterial kommen. Die dritte ethische Herausforderung liegt in der Beziehung zwischen einzelner Momentaufnahme und der Komplexität von Ereignissen, wie sie besonders bei fotografischen Bildikonen deutlich wird. So selbstverständlich die Bilder der einstürzenden Twin Tower am 11. September 2001 die Anschläge

ge symbolisieren mögen – das Verhältnis ist arbiträr. Das mag im digitalen Bildzeitalter bei der zirkulierenden Anzahl von Bildern eines Ereignisses zunehmend irrelevant werden; welche Bilder in Archiven oder digitalen Datenbanken archiviert, abruf- und verwendbar sind, hängt aber auch von Institutionen und ihren Ressourcen ab und damit spielen bereits hier Machtstrukturen eine Rolle, was gezeigt werden kann und gezeigt wird (vgl. Casemajor 2014). Bei aller ethischer Problematik haben Hariman und Lucaitis dennoch gerade die (anachrone) Fotografie als den entscheidenden Beitrag des Bildmediums in der Presse betrachtet, die Fotografie biete „the only draft for one type of documentary witness“, „later documentaries will have to rely on the same images“ (Hariman/Lucaites 2014, S. 131). Gerade deshalb sind aber andere Möglichkeiten des visuellen Erinnerns möglicherweise weit aus wichtiger, weil sie im Journalismus eine größere Autonomie ermöglichen, um an Ereignisse visuell zu erinnern.

#### *Diachrone Bilder*

Während anachrones Bildmaterial dazu genutzt wird, Vergangenheit zu vergegenwärtigen, kann durch dokumentarische Fotografie (und einmal mehr: auch Bewegtbilder) umgekehrt Vergangenheit rekonstruiert werden. Neiger, Zandberg und Meyers (2014, S. 114) haben diesen Prozess als „reversed memory“ bezeichnet, als „cultural mechanism and journalistic practice of focusing on the present while commemorating a shared past“. Die Bezüge der Gegenwart zur Vergangenheit werden durch die visuelle Repräsentation von Zeug\_innen und Zeugnissen dieser Ereignisse hergestellt, wie sie auch im medialen Gedenken an die Opfer des Attentats in Halle beobachtbar waren: Repräsentationen von moralischen und Augen-Zeug\_innen (z.B. dem Vater eines Opfers), von Erinnerungsorten (z.B. der Synagoge in Halle), Erinnerungsobjekten (z.B. der Tür der Synagoge) und Erinnerungsergebnissen (z.B. den Schweigeminuten in der Stadt am 9. Oktober 2020). Diese „diachronen Bilder“ (Ammann/Grittman 2013) dokumentieren nicht nur, sie tragen, vielleicht in noch stärkerem Maße als die anachronen Bilder, dazu bei, den Sinnbezug des erinnerten Ereignisses zur Gegenwart herzustellen. Die Fokussierung auf die Opfer und Folgen des Anschlags und das gemeinschaftliche Gedenken stellt, wie Assmann das bereits zur Erinnerung an den Amoklauf in Erfurt formuliert hat, „die partikulare Trauer in einen weiteren Bedeutungshori-

*Die Bezüge der Gegenwart zur Vergangenheit werden durch die visuelle Repräsentation von Zeug\_innen und Zeugnissen dieser Ereignisse hergestellt.*

---

zont“ (Assmann 2005, S. 306). Steffen Rudolph, Tanja Thomas und Fabian Virchow (2019) haben in ihrem Konzept des „Doing Memory“ aufgezeigt und anhand von Analysen verdeutlicht, dass nicht nur die Rekonstruktion der Vergangenheit, sondern gerade die Frage, wer sichtbar wird, wer sprechen kann und gehört wird – und damit die Frage nach Anerkennung und Sichtbarkeit – ein zentrales Moment des „Doing Memory“ an rechte Gewalt darstellt.

### *Visuelle Remediatierung*

Der Bezug zur Vergangenheit wird schließlich noch durch ästhetische bzw. textuelle Strategien des visuellen Erinnerns *durch Medien* ermöglicht: durch Analogiebildung zu und ikonografischen Bezug auf Vor-Bilder oder durch sprachliche Rahmung. In Anlehnung an Erlls und Rignneys Konzept der Remediation (Erll/Rigney 2009, S. 4) kann die Bezugnahme auf vorgängige Bilder als visuelle Remediatierung bezeichnet werden. Aufnahmen von knieenden Demonstrant\_innen bei den Protesten gegen Polizeigewalt in den USA wurden beispielsweise in der „New York Times“ mit der legendären Aufnahme des NFL-Spielers Colin Kaepernick in Verbindung gebracht, der bei einem Spiel in der NFL 2016 während der Nationalhymne mit dieser Geste ein Zeichen gegen Rassismus und Polizeigewalt gesetzt hatte. Die NYT zeigte zugleich die Aufnahme, die Kaepernick wiederum dazu inspiriert hatte. Sie zeigt Martin Luther King kniend bei einem Civil Rights Protest (vgl. Streeter/New York Times 2020). Durch die Analogien wurde der Protest in die Tradition des Civil Rights Movements gestellt und gleichzeitig die weiterhin andauernde

Diskriminierung angeprangert. Ein weiteres Beispiel ist die vielfach verbreitete Aufnahme von Thomas E. Franklin, „Raising the Flag on Ground Zero“, die direkt nach den Anschlägen am 11. September 2001 aufgenommen worden war und die Errichtung der amerikanischen Flagge durch Feuerwehrleute auf den Trümmern der World Trade Center-Türme zeigte. Sie bezieht sich im Motiv ikonografisch auf die berühmte Bildikone „Raising The Flag on Iwo Jima“ (1945) von Joe Rosenthal.

Eine weitere Strategie im Journalismus hat Zelizer identifiziert: die Verwendung eines historischen Fotos zur Visualisierung eines gegenwärtigen Ereignisses, um die aktuellen Geschehnisse einzuzuordnen (vgl. Zelizer 1998, S. 223). Und nicht zuletzt können auch sprachlich Analogien zu Aufnahmen aktu-

*Eine weitere Strategie im Journalismus ist die Verwendung eines historischen Fotos zur Visualisierung eines gegenwärtigen Ereignisses.*

eller Ereignisse hergestellt werden (vgl. ebd. 1998, S. 223). Es ist einmal mehr Barbie Zelizer, die die ethische Problematik dieser Analogiebildung diskutiert hat: Das ursprüngliche, vielschichtige Bildrepertoire von den Gräueltaten des Holocaust hat sich zu einem sich wiederholenden, überschaubaren Bestand standardisierter Bildikonen von Kriegs- und Konfliktgräueln in den Medien abgenutzt, die wenig über die konkreten dokumentierten erzählen (Zelizer 1998, S. 209). Im Journalismus ist bislang wenig Bewusstsein für die Problematik dieser Abnutzung erkennbar. Fotograf\_innen wie etwa Simon Norfolk haben sich nicht zuletzt aufgrund dieser Abnutzung der dokumentarischen Fotografie zugewandt, um eigene Zugänge zur visuellen Erinnerung zu schaffen (vgl. Hoskins 2014).

## Funktionen visuellen Erinnerns in und durch Medien

Unser aktuelles Wissen über die spezifische Funktion visuellen Erinnerns im Kontext multimodalen medialen und insbesondere journalistischen Erinnerns ist maßgeblich von der Entwicklung der theoretischen Konzeptionen von (kollektivem) Gedächtnis und Erinnerung bestimmt. Die soziale und kulturelle Dimension von Gedächtnis, die Bedeutung der „cadres sociaux de la mémoire“ (Halbwachs 1985), wie sie die ersten theoretischen und analytischen Arbeiten im frühen 20. Jahrhundert von Maurice Halbwachs, Aby Warburg und Frederic Bartlett aus ganz unterschiedlichen Disziplinen herausgearbeitet haben (vgl. zum Überblick Ertl 2017), hat die so genannte „zweite Welle“ der Gedächtnisforschung seit Mitte der 1980er Jahre maßgeblich geprägt, die sich mit den Funktionen und Funktionsweisen des kollektiven bzw. kulturellen Gedächtnisses befasst hat. Insbesondere die gemeinschaftsbildenden Funktionen, die Distinktion von anderen Gruppen, Legitimierung und Delegitimierung von Kollektiven durch Erinnerung (vgl. Assmann/Assmann 1994) stehen seit Mitte der 1980er Jahre auch im Zentrum der kommunikationswissenschaftlichen Forschung. Die Analyse der Funktion von Bildern und visuellem Erinnern in den medialen Konstruktionen, Narrationen und Mythenbildungen nationaler „imagined communities“ (Anderson 1983) folgt diesem allgemeinen Forschungstrend. Sie ist daher maßgeblich auf die gemeinschaftsbildenden Funktionen ausgerichtet, auf die spezifischen Repräsentationen zur Konstitution eines „kol-

*Die soziale und kulturelle Dimension von Gedächtnis hat die so genannte „zweite Welle“ der Gedächtnisforschung seit Mitte der 1980er Jahre geprägt.*

lektiven Gedächtnisses“, die insbesondere in den kommemorativen Inszenierungen als Media Events, den medialen „Memory Sites“ (Lagerkvist 2014; Zandberg et al. 2012), dem rituellen Gedenken des Jahrestagsjournalismus (vgl. Keith 2010; Meyers 2002; Lorenzo-Dus/Bryan 2011) und der demokratischen Funktion von Bildikonen (vgl. Hariman/Lucaites 2004, 2001; Olick 2017) untersucht wurden. Noch weitergehend hat Zelizer in der Analyse der 9/11-Fotografie aufgezeigt, dass visuelles Erinnern mittels der Fotografien durch die Medien nicht nur gemeinschaftsbildend für die US-amerikanische Gesellschaft, sondern auch als Mittel der Verarbeitung des kollektiven Traumas fungieren kann (vgl. Zelizer 2002).

*Neuere Arbeiten belegen,  
dass sich auch transnationale  
Erinnerungsdiskurse entwickelt haben,  
also nicht nationalstaatlich fixiert.*

Der diesen Perspektiven auf visuelles Erinnern inhärente „methodologische Nationalismus“ ist seit gut einem Jahrzehnt in die Kritik geraten (vgl. De Cesari/Rigney 2014, S. 9). Neuere Arbeiten zur visuellen Kommemoration in Medien anlässlich von Jahrestagen des Mauerfalls in Berlin (Lohner 2014; Somerstein 2017) und der Anschläge vom 11. September 2001 (Ammann 2015; Britten 2013) belegen, dass sich auch transnationale Erinnerungsdiskurse entwickelt haben, Kommemorationen nicht nationalstaatlich fixiert sind, sondern Erinnerungen durch Gesellschaften hindurch und über sie hinaus zirkulieren, ausgehandelt und angeeignet werden (vgl. De Cesari/Rigney 2014; Rothberg 2009). Aber nicht nur die Wahrnehmung transnationaler Dimensionen wirft für die visuelle Erinnerung ethische Fragen auf, die abschließend diskutiert werden.

## Für eine (medien-)ethische Perspektive der Sichtbarkeit und Anerkennung

Mit der „dritten Welle“ der Media Memory Studies sind auch die hegemonialen Strukturen, die Aushandlungen marginalisierter Erinnerungen und In- und Exklusionen in Erinnerungsdiskursen innerhalb von, als auch über Gesellschaften hinaus in den Vordergrund gerückt (vgl. zum Überblick De Cesari/Rigney 2014; Erll 2011). Angesichts dieser Prozesse erscheint die Vorstellung einer durch Massenmedien erzeugten „imagined community“ und kollektiven, gar homogenen Erinnerungsgemeinschaftsbildung wenig adäquat. Die Perspektive eines ethischen Kosmopolitismus (vgl. Ammann/Grittman 2013) ermöglicht, die „Anderen“ bei aller Differenz anzuerkennen, statt Differenzen zugunsten einer Homogenisierung zu nivellieren.

lieren. Die Analyse des transnationalen visuellen Erinnerns an das traumatische Ereignis 9/11 an Gedenktagen hat gezeigt, dass das Leid und die Trauer der US-amerikanischen Bevölkerung sowohl in der analogen als auch der diachronen visuellen Berichterstattung dominierte, damit aber weniger eine transnationale Erinnerungsgemeinschaft erzeugt, sondern das Leid der „Anderen“ sichtbar und damit anerkannt wurde (vgl. ebd.). Einen möglichen Umgang mit den verschiedenen Erinnerungsdiskursen, Aushandlungen und Deutungskämpfen innerhalb von Gesellschaften hat Michael Rothberg in seiner Theorie des „multidirectional memory“ (Rothberg 2009) aufgezeigt. Er geht von einer Vielschichtigkeit von unterschiedlichen Erinnerungsdiskursen aus, die weniger konkurrieren, sondern sich vielmehr verschränken und aufeinander beziehen können. Rothbergs Konzept erscheint so als eine ethische Anforderung an die Medien und an das visuelle Erinnern.

Die Perspektive der Sichtbarkeit und Anerkennung in mediatisierten Öffentlichkeiten erscheint für visuelles Erinnern in Medien ein möglicher Zugang (vgl. zum theoretischen Konzept Schaffer 2008, Thomas et al. 2018). Sichtbarkeit als Subjekt, die Partizipation und Teilhabe an Diskursen hängen von der Anerkennung der Subjekte ab. Rudolph, Thomas und Virchow (2019) haben die Theorien von Sichtbarkeit und Anerkennung in ihrem Konzept des „Doing Memory“ für die Erinnerungsforschung fruchtbar gemacht und in Hinblick auf Sichtbarkeit und Anerkennung kritisch gefragt, wer an öffentlichen und mediatisierten Erinnerungen teilhaben kann (ebd., S. 207). Gerade angesichts der Bedeutung diachroner visueller Erinnerung, in der möglichen Zeitzeugen und Zeitzeuginnen sichtbar werden können, aber auch Orte, Objekte und Veranstaltungen, ist die Frage, wer oder was sichtbar wird, zentral. Mag der historische Bildbestand limitiert sein, in dieser Hinsicht sind die Medien gefordert, kritisch zu reflektieren, auf welche Weise visuell erinnert wird.

## Literatur

- Ammann, Ilona (2015): *Im Bilde gedacht. Der Gedenktag 9/11 in der deutschen und US-amerikanischen Pressefotografie*. In: *SCM - Studies in Communication Media*, 4. Jg., H. 4, S. 437–454. DOI: 10.5771/2192-4007-2015-4-436.
- Ammann, Ilona (2010): *Gedenktagsjournalismus. Bedeutung und Funktion in der Erinnerungskultur*. In: Arnold, Klaus/Hömberg, Walter/Kinnebrock,

*Die Perspektive der Sichtbarkeit und Anerkennung in mediatisierten Öffentlichkeiten erscheint für visuelles Erinnern in Medien ein möglicher Zugang.*

- Susanne (Hg.): *Geschichtsjournalismus. Zwischen Information und Inszenierung*. Berlin, S. 153-168.
- Ammann, Ilona/Grittman, Elke (2013): *Das Trauma Anderer betrachten – Zehn Jahre 9/11 im Bild. Eine empirische Analyse zur rituellen Funktion des Journalismus im transnationalen Gedenken an ein Medienereignis*. In: *Medien und Kommunikationswissenschaft*, 61. Jg., H. 3, S. 368-386, DOI: 10.5771/1615-634X-2013-3-368.
- Anderson, Benedict R. (1983): *Imagined Communities. Reflections on the Origin and Spread of Nationalism*. London.
- Assmann, Aleida (2006): *Erinnerungsräume. Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses*. München.
- Assmann, Aleida (2005): *Jahrestage – Denkmäler der Zeit*. In: Münch, Paul (Hg.): *Jubiläum, Jubiläum... Zur Geschichte öffentlicher und privater Erinnerung*. Essen, S. 304-314.
- Assmann, Aleida/Assmann, Jan (1994): *Das Gestern im Heute. Medien und soziales Gedächtnis*. In: Merten, Klaus/Schmidt, Siegfried J./Weischenberg, Siegfried (Hg.): *Die Wirklichkeit der Medien. Eine Einführung in die Kommunikationswissenschaft*. Opladen, S. 114-140.
- Bartlett, Frederic (2019): *Remembering. A Study in Experimental and Social Psychology*. Cambridge.
- Britten, Bob (2013): *Putting Memory In Its Place. Photographic coverage of 9/11 in anniversary editions of impact city newspapers*. In: *Journalism Studies*, 14. Jg., H. 4, S. 602-617, DOI: 10.1080/1461670X.2013.763658.
- Casemajor, Nathalie (2014): *Framing Openness. The Digital Circulation of Israel National Photographic Memory*. In: *Triple C. Communication, Capitalism & Critique*, 12. Jg., H. 1, S. 286-298, DOI: 10.31269/triplec.v12i1.513.
- Cowan, Jill (2020): *What's different about the protests in Los Angeles this time*. In: *New York Times online vom 3.6.. https://www.nytimes.com/2020/06/03/us/los-angeles-george-floyd-protests.html* (zuletzt aufgerufen am 10.10.2020).
- Dayan, Daniel/Katz, Elihu (2002): *Defining Media Events*. In: McQuail, Dennis (Hg.): *McQuail's Reader in Mass Communication Theory*. London u. a., S. 90-98.
- Edy, Jill A. (1999): *Journalistic uses of collective memory*. In: *Journal of Communication*, 49. Jg., H. 2, S. 71-85, DOI: 10.1111/j.1460-2466.1999.tb02794.x
- Erl, Astrid/Rigney, Ann (2009): *Introduction. Cultural Memory and its Dynamics*. In: Erl, Astrid, Rigney, Ann (Hg.): *Mediation, Remediation, And The Dynamics Of Cultural Memory*. Berlin, S. 1-14.
- Erl, Astrid (2011): *Travelling Memory*. In: *Parallax*, 17. Jg., H. 4, S. 4-18.
- Erl, Astrid (2017): *Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen. Eine Einführung*. Stuttgart.
- Halbwachs, Maurice (1985): *Das Gedächtnis und seine sozialen Bedingungen*. Frankfurt am Main.

- Gruber, Angela/Kiran, Ayla (2020): „Ohne soziale Medien wäre die rechtsextreme Welle nicht denkbar“. Ein Jahr nach dem Anschlag von Halle. In: Spiegel. de vom 10.10. <https://www.spiegel.de/netzwelt/web/halle-attentat-ohne-soziale-medien-waere-die-rechtsextreme-welle-nicht-denkbar-a-58e9ab1b-1cbb-4b88-b92d-1f05ffdoe752> (zuletzt aufgerufen am 15.10.2020).
- Hariman, Robert/Lucaites, John Louis (2014): Hands and Feet: Photojournalism, the Fragmented Body Politic and Collective Memory. In: Zelizer, Barbie/Tenenboim-Weinblatt, Keren (Hg.): Journalism and Memory. Basingstoke, S. 131-147.
- Hariman, Robert/Lucaites, John (2004): Ritualizing modernity's gamble: The iconic photographs of the Hindenburg and challenger explosions. In: Visual Communication Quarterly, 11. Jg., H. 1-2, S. 4-17, DOI: 10.1080/15551390409388281.
- Hariman, Robert/Lucaites, John (2001): No Caption Needed: Iconic Photographs, Public Culture, and Liberal Democracy. Chicago.
- Hoskins, Andrew (2014): A New Memory of War. In: Zelizer, Barbie/Tenenboim-Weinblatt, Keren (Hg.): Journalism and Memory. Basingstoke, S. 179-191.
- Keith, Susan (2010): Collective Memory and the End of Occupation. Remembering (and forgetting) the Liberation of Paris in Images. In: Visual Communication Quarterly, 17. Jg., H. 3, S. 134-146. DOI: 10.1080/15551393.2010.502472.
- Lagerkvist, Amanda (2014): 9.11 in Sweden. Commemoration at Electronic Sites of Memory. In: Television & New Media, 15. Jg., H. 4, S. 350-370, DOI: 10.1177%2F1527476412457996.
- Lohner, Judith (2014): Journalistische Erinnerung als Dimension europäisierter Öffentlichkeit. Theoretische Grundlagen und empirische Anwendung am Beispiel der „Europäischen Wende“. Hamburg.
- Lohner, Judith/de Wolff, Kaya (2019): Transnational Memory Cultures and Journalism. Arbeitspapier II des Netzwerks Kommunikationswissenschaftliche Erinnerungsforschung. [http://memoryandmedia.net/wp-content/uploads/2019/05/DFG-Netzwerk\\_Arbeitspapier-II.pdf](http://memoryandmedia.net/wp-content/uploads/2019/05/DFG-Netzwerk_Arbeitspapier-II.pdf) (zuletzt aufgerufen am 15.10.2020).
- Meyers, Oren (2002): Still Photographs, Dynamic Memories. A Study of the Visual Presentation of Israel's Past in Commemorative Newspaper Supplements. In: The Communication Review, 5. Jg., H. 3, S. 179-205, DOI: 10.1080/10714420214171.
- Neiger, Motti/Zandberg, Eyal/Meyers, Oren (2014): Reversed Memory: Commemorating the Past Through Coverage of the Present. In: Zelizer, Barbie/Tenenboim-Weinblatt, Keren (Hg.): Journalism and Memory. Basingstoke, S. 113-127.
- Olick, Jeffrey K. (2017): Willy Brandt in Warsaw: Event or Image? History or Memory? In: Shevchenko, Olga (Hg.): Double Exposure. Memory & Photography. New York, S. 21-40.

- Rothberg, Michael (2009): *Multidirectional Memory. Remembering the Holocaust in the Age of Decolonization*. Palo Alto.
- Rudolph, Steffen/Thomas, Tanja/Virchow, Fabian (2019): *Doing Memory and Contentious Participation. Remembering the Victims of Right-Wing Violence in German Political Culture*. In: Thomas, Tanja/Kruse, Merle-Marie/Stehling, Miriam (Hg.): *Media and Participation in Post-Migrant Societies*. Lanham/New York, S. 201-216.
- Schaffer, Johanna (2008): *Ambivalenzen der Sichtbarkeit. Über die visuellen Strukturen der Anerkennung*. Bielefeld.
- Somerstein, Rachel (2017): *Picturing the Past. The Berlin Wall at 25*. In: *The International Communication Gazette*, 79. Jg., H. 8, S. 701-721, DOI: 10.1177%2F1748048517707388.
- Streeter, Kurt (2020): *Kneeling, Fiercely Debated in the N.F.L., Resonates in Protests*. In: *The New York Times online vom 5.6.* <https://www.nytimes.com/2020/06/05/sports/football/george-floyd-kaepernick-kneeling-nfl-protests.html> (zuletzt aufgerufen am 15.10.2020).
- Thomas, Tanja et al. (Hg.) (2018): *Anerkennung und Sichtbarkeit. Perspektiven für eine kritische Medienkulturforschung*. Bielefeld.
- Yates, Frances (2001): *Gedächtnis und Erinnern. Mnemonik von Aristoteles bis Shakespeare*. Berlin.
- Zandberg, Eyal/Meyers, Oren/Neiger, Motti (2012): *Past Continuous: Newsworthiness and the Shaping of Collective Memory*. In: *Critical Studies in Media Communication*, 29. Jg., H. 1, S. 65-79, DOI: <https://doi.org/10.1080/15295036.2011.647042>.
- Zelizer, Barbie (1998): *Remembering to Forget. Holocaust Memory Through the Camera's Eye*. Chicago, Ill.
- Zelizer, Barbie (2002): *Photography, Journalism and Trauma*. In: Zelizer, Barbie/Allan, Stuart (Hg.): *Journalism after September 11*. London, S. 48-68.
- Zelizer, Barbie (2004): *When War Is Reduced to a Photograph*. In: Allan, Stuart/Zelizer, Barbie (Hg.): *Reporting War. Journalism in Wartime*. London/New York S. 115-135.
- Zelizer, Barbie (2008): *Why memory's work on journalism does not reflect journalism's work on memory*. In: *Memory Studies*, 1. Jg., H. 1, S. 79-87, DOI: 10.1177%2F1750698007083891.

## Zitierte Medienbeiträge

- MDR Extra (2020): *Gedenken in Halle*. In: <https://www.ardmediathek.de/mdr/video/mdr-extra/in-voller-laenge-gedenken-in-halle/mdr-fernsehen/Y3JpZDovL21kcisjZSgiZWlocmFnL2Ntcy8xYmY3M2VhYS1kZTBjLT-QxDQtODMoNSo1MGRiNjFlNDc4YWY/> (zuletzt aufgerufen am 10.10.2020).
- MDR Exakt – Die Story (2020): *Das Leben danach – Das Attentat von Halle*. <https://www.ardmediathek.de/mdr/video/exakt-die-story/das-leben-nach->

*dem-attentat-von-halle/mdr-fernsehen/Y3JpZDovL21ci5kZSgiZWlcomFnL2Ntcy85NmIyMzZjCoxZGQyLTQ4YztODdkYi1jOTY4YzM3MgyYzc/*  
(zuletzt aufgerufen am 8.10.2020).